

GEGENWÄRTIGE ENTWICKLUNGEN DES BUDDHISMUS IN UNGARN

von *Martin Baumann*

Das Ende des real-existierenden Sozialismus in den Ländern Osteuropas hat für den Buddhismus in Ungarn neue Möglichkeiten eröffnet. Seit der politischen Wende 1989 sind verschiedene neue buddhistische Gruppen und Institutionen gegründet worden. Von einem regen buddhistischen Leben wie vergleichsweise in einigen Ländern Westeuropas kann in Ungarn zwar noch nicht die Rede sein. Die bislang wenigen ungarischen Buddhisten blicken jedoch angesichts der neuen Religionsfreiheit voller Hoffnung in die Zukunft. Der Beitrag will einen allgemeinen Überblick über die Geschichte und die gegenwärtige Lage des Buddhismus in Ungarn geben. Er kann, da er auf nur wenigen Gesprächen mit ungarischen Buddhisten im Sommer 1993 beruht, lediglich einen anfänglichen Eindruck vermitteln.

Erste Kenntnisnahme

Wann die ersten Kenntnisse über das Leben und die Lehre des Buddha Sâkyamuni in das damalige Königreich Ungarn kamen, ist nicht genau bekannt. Die Gebiete des heutigen Ungarn wurden nach Vertreibung der ottomanischen Türken seit dem 18. Jahrhundert von den österreichischen Habsburgern regiert. So blieb ein kulturgeschichtlicher Einfluß Wiens, dem ›Paris an der Donau‹, auf das geistige Leben der gebildeten Schichten Ungarns unverkennbar. Im frühen 19. Jahrhundert wurden an den, meist christlichen, Bildungsinstitutionen Ungarns die Ideen der französischen Aufklärung aufgenommen; das sich entwickelnde Bürgertum versuchte seinen gesellschaftlichen Status durch Stärkung eines Nationalbewußtseins zu emanzipieren. Das Interesse an der nationalen Vergangenheit und die Suche nach der Herkunft des ungarischen Volkes beflügelte viele Studenten an den ungarischen Hochschulen. Einer von ihnen war der 1784 in Transsylvanien geborene Alexander Csoma de Körös. Er war über seine Studien klassischer und orientalischer Sprachen zu der Vermutung gekommen, die einstige Heimat der Ungarn sei in Asien zu finden.

Csoma de Körös begab sich 1820 auf Wanderschaft und erreichte als einer der ersten Europäer, lange vor den hierzulande bekannteren Brüdern Schlagintweit, Tibet. Die Begegnung mit der tibetischen Kultur und dessen reichem Schrifttum fesselte ihn derart, daß er statt des geplanten einen Jahres sieben Jahre damit verbrachte, zusammen mit dem Rotmützenlama Sangye Puntsog den tibetischen Kanon, den *Kanjur* und *Tanjur*, zu studieren. Als heute fast vergessener Sprach- und Kulturwissenschaftler erarbeitete Csoma de Körös die für seine Zeit bahnbrechenden Werke über die tibetische Kultur:

eine tibetische Grammatik, ein tibetisch-englisches Wörterbuch, ein Tibetisch-Sanskrit Wörterbuch buddhistischer Begriffe (alle in Englisch, erstmals 1834 veröffentlicht).

Dennoch hatte Csoma de Kőrös über seine Studien des tibetischen Buddhismus das Ziel seiner Reise, den geographischen Ursprungsort des ungarischen Magyarenvolkes zu finden, nicht vergessen. Auf einer erneut geplanten Reise starb Csoma de Kőrös 1842 in Darjeeling an Malaria. Das Land seiner Träume, das er in den innersten Gebieten des Tartarenreiches nahe Chinas vermutete, erreichte er nicht. Seine reichen Kenntnisse über die Sprache, Religion und Lebensweise der Tibeter wußten die Briten schon frühzeitig zu nutzen. Für die Kolonialmacht in den Himalayaländern, insbesondere für Verwaltungs- und Handelszwecke, waren die Arbeiten von großem Wert. Die Königlich-Asiatische Gesellschaft in Kalkutta veranlaßte daher den Druck. In Csoma de Kőrös' Heimatland kamen die Arbeiten lediglich über das Englische vermittelt an. Sie fanden jedoch kaum Niederschlag. Erst 100 Jahre später begann man, seine Unternehmungen und sein Werk zu würdigen und zu rezipieren.¹

Im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert nahm das Interesse an den Sprachen und Lehren des Buddhismus in den westlichen Ländern Europas zu. Neben London, Paris und Leipzig war Wien, die Hauptstadt der österreichisch-ungarischen Donaumonarchie, eines der Zentren buddhologischer Studien. Wien war nicht weit von Buda und Pest, die sich 1873 zur späteren ungarischen Hauptstadt vereinigten, entfernt. Noch vor der Jahrhundertwende hatte der Indologe Karl Eugen Neumann (1865–1915) in Wien mit seinen Übersetzungen ausgewählter Teile des Páli-Kanons begonnen; die deutschsprachigen Schriften dürften auch von den Gebildeten und Künstlern Budapests zur Kenntnis genommen worden sein.

Anders als in Deutschland und England kam es in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts in Ungarn nicht zur Gründung buddhistischer Gruppen. Auch im Nachbarland Österreich gab es zu dieser Zeit nur kleine buddhistische Zirkel.² Der aus Krefeld nach Budapest zugezogene Eugen Lenard (1876–1924) fungierte zwar vor dem ersten Weltkrieg als Repräsentant der 1909 in Breslau gegründeten Deutschen Páli-Gesellschaft für Ungarn. Eine eigenständige Gruppe entstand jedoch nicht. Der namentlich zu Lénard Jenő magyarisierte Lenard veröffentlichte das erste Werk über den Buddhismus auf ungarisch: *Dhammo*, 2 Bände, Budapest 1911 und 1913.³ Noch heute, zu Beginn der neunziger Jahre, gilt Lenards *Dhammo* als das maßgebliche Werk auf Ungarisch,

¹ Zum Leben und Werk von Csoma de Kőrös siehe die Biographie in Fortsetzung von JÓZSEF TERJÉK, »Alexander Csoma de Kőrös. Eine kurze Biographie«, in: *Der Kreis* 190 (1989) 32–44; *Der Kreis* 191 (1989) 43–55 und *Der Kreis* 194/195 (1990) 71–96. Zur europäischen Entdeckung der tibetischen Kultur siehe allgemein CLAUDIUS C. MÜLLER/WALTER RAUNIG (Hg.), *Der Weg zum Dach der Welt*, Innsbruck 1982.

² Siehe dazu FRANZ RITTER, »Austro-Buddhismus. Kleine Geschichte des Buddhismus in Österreich«, in: *Bodhi Baum* 18, 2 (1993) 4–10, und HELLMUTH HECKER, »Buddhisten im alten Österreich«, in: *Bodhi Baum* 18, 2 (1993) 16–19.

³ Zu Lenard siehe HELLMUTH HECKER, *Lebensbilder deutscher Buddhisten*, Band 2, Konstanz 1992, 105–106. Lenard veröffentlichte in der *Buddhistischen Welt* (Breslau) Beiträge zu »Buddhismus in Ungarn«, 1910/11, 220–226 und »Buddhistische Spuren in der Literatur des Balkans«, 1911/12, 51–63. Ein Foto des Grabmahls von Lenard auf dem Friedhof Klosterneuburg (bei Wien) ist abgedruckt im Beitrag von HELLMUTH HECKER, *Buddhisten im alten Österreich*, 18; charakteristisch ist der Buddha-Kopf auf dem Grabstein.

um den Theravāda-Buddhismus zu studieren; 1984 erfolgte eine bald vergriffene Neuauflage durch Dr. József Horváth.

Die wenigen Kenntnisse über den Buddhismus beschränkten sich auf einzelne Personen, so etwa auf Ernst Reinhold (1886–1964), der aus Budapest stammte, später aber nach Wien zog.⁴ Nicht unerwähnt bleiben darf der in Paks geboren Ignác Trebitsch (1879–1943). Trebitsch war anfangs Schauspielschüler in Budapest, verließ jedoch kurz vor der Jahrhundertwende Ungarn. Er half durch zahllose Reisen und vielfältige Kontakte in Europa, Nordamerika und Ostasien, die Lehre des Buddhismus zu verbreiten. Trebitsch hatte 1925, nach zuvor äußerst zwielichtigen Tätigkeiten als Spion und Geheimdienstler während der Kriegsjahre, in Ostasien den Buddhismus kennengelernt; in Nanking (China) ließ er sich 1931 unter dem buddhistischen Mönchs-namen Chao Kung ordinieren. Trebitsch pflegte enge Kontakte zu Georg Grimm und Martin Steinke, den während der zwanziger und dreißiger Jahre in Deutschland, neben Paul Dahlke, maßgeblichen Buddhisten. 1938 beabsichtigte Trebitsch, in sein ungarisches Heimatland zurückzukehren. Sein Antrag wurde jedoch abschlägig beschieden und Trebitsch verblieb in Shanghai bis zu seinem Tod 1943.⁵

Buddhismus im Sozialismus

Nach Ende des zweiten Weltkrieges wurde Ungarn dem politischen und wirtschaftlichen Einflußbereich der Sowjetunion zugeteilt. Ungarn war bis dahin eine weitgehend religiös, überwiegend katholisch geprägte Gesellschaft gewesen. Die marxistisch-leninistische Religionspolitik säkularisierte die großen kirchlichen Besitztümer, nationalisierte die Schulen und propagierte den marxistischen Atheismus als offizielle Weltanschauung.⁶

Trotz dieser für die katholischen und protestantischen Kirchen, wie für andere religiöse Organisationen auch, ungünstigen und konfliktreichen Bedingungen, kam es 1951 zur Gründung der *Ungarischen Buddhistischen Mission* in Budapest. Gründer war Dr. Ernő Hetényi (geb. 1912). Er war in den dreißiger Jahren Buddhist in der tibetisch-buddhistischen Tradition geworden.⁷ Hetényi wurde 1953 als Bruder Dharmakīrti-Padmavajra in den Orden Arya Maitreya Mandala (AMM) aufgenommen. Ein Jahr zuvor war in Berlin der AMM-Ordenszweig Westeuropa durch Hans-Ulrich Rieker

⁴ Siehe HELLMUTH HECKER, *Lebensbilder deutscher Buddhisten*, 199–201. Reinhold betreute Werk und Nachlaß von Karl Eugen Neumann.

⁵ Siehe ebd., 265–272, und BERNARD WASSERSTEIN, *The Secret Lives of Trebitsch Lincoln*, London 1988.

⁶ Siehe allgemein dazu MIKLÓS TOMKA, »Tendencies of Religious Change in Hungary«, in: *Archives de Sciences Sociales des Religions* 65, 1 (1988) 67–79, und DERS., »Secularization or Anomy? Interpreting Religious Change in Communist Societies«, in: *Social Compass* 38, 1 (1991) 93–102.

⁷ Siehe LAMA ANAGĀRIKA GOVINDA/ADVAYAVAJRA, »Der Orden Arya Maitreya Mandala – Rückblick und Perspektiven«, in: *Der Kreis* 166 (1983) 14–31, 18.

(1920–1979) proklamiert worden.⁸ Hetényi forderte die Etablierung eines vom westlichen Zweig unabhängigen, eigenständigen Zweiges für Osteuropa. Rückblickend konstatiert Advayavajra (Dr. Karl-Heinz Gottmann), der Nachfolger Govindas und Linienhalter der Ordenstradition: »Nach langen Beratungen, in die unsere Erfahrungen mit dem kommunistischen Ostdeutschland einfließen, entschlossen wir uns, um den Buddhismus im kommunistischen Gebiet eine Chance zu geben, dem Wunsch nachzukommen. Dr. Hetényi wurde dann im Mai 1956 in den Orden initiiert und als *Upâcârya* [Leiter] für Osteuropa ordiniert. Nach seinen Berichten wurde eine großartige Arbeit geleistet: man gab Zahlen von 500 Mitgliedern an. Andererseits kamen Nachrichten aus Ungarn, die Zweifel aufkommen ließen, ob der Orden hier nicht von der Kommunistischen Regierung für ihre Zwecke benutzt wurde.«⁹

Hetényi gründete 1956 ein buddhistisches Priesterseminar und Forschungsinstitut, das von staatlicher Seite anerkannte »Alexander Csoma de Körös Institut«. Das Institut vergab wissenschaftliche Arbeiten und Titel und veröffentlichte bis in die achtziger Jahre hinein ein mehrsprachiges Bulletin. Hetényi übersetzte buddhistische Fachliteratur ins ungarische und ermöglichte so den am Buddhismus Interessierten einen Zugang zur buddhistischen Lehre. Er fertigte Übersetzungen der Schriften und Bücher von Lama Govinda an und erstellte ein päli-ungarisches und ein tibetisch-ungarisches Wörterbuch auf der Grundlage einer tibetisch-deutschen Vorlage.

Bei der Verbreitung buddhistischer Fachliteratur wurde Hetényi von Dr. József Horváth, seit 1959 AMM-Mitglied, unterstützt. Seit 1979 offiziell damit betraut, vervielfältigte Horváth die bis dahin mit der Schreibmaschine in wenigen Exemplaren erstellten Informationen in einer größeren Stückzahl. So konnte dem zunehmenden Interesse, insbesondere seit Beginn der achtziger Jahre, nachgekommen werden. Es gelang, trotz der Zensur, buddhistische Werke in wesentlich größeren Kreisen zu verbreiten als zuvor. Horváth schätzte auf Grund seiner Kontakte und den zahlreich aus dem Land bei ihm eingetroffenen Anfragen die Zahl der ernsthaft an der buddhistischen Lehre Interessierten auf mehrere Tausend. Seine Vermutung war, daß die staatlich vorgeschriebene atheistische Ideologie als Gegenreaktion bei vielen gerade ein Suchen nach religiöser Sinngebung und Lebensklärung bewirkt haben könnte.¹⁰

Auf der anderen Seite ist jedoch nicht zu verkennen, daß Hetényi, gewissermaßen offizieller Repräsentant des Buddhismus in Ungarn, darauf bedacht war, alle buddhistischen Aktivitäten unter dem Dach der Buddhistischen Mission AMM zu kanalisieren. Andere Gruppen wurden nicht toleriert. In diesem Sinne offiziell nur *aufserhalb*

⁸ Zur geschichtlichen Entwicklung und inhaltlichen Ausrichtung des AMM siehe: *Lama Anagârîka Govinda und sein Orden Arya Maitreya Mandala*, Stuttgart 1987, und MARTIN BAUMANN, *Der buddhistische Orden Arya Maitreya Mandala. Religionswissenschaftliche Darstellung einer westlich-buddhistischen Gemeinschaft*, Marburg 1994

⁹ ADVAYAVAJRA, »Zum 60-jährigen Bestehen des Ordens Arya Maitreya Mandala. Ein Rückblick«, in: *Der Kreis* 208 (1993) 3–44, 28.

¹⁰ Laut Interview mit Dr. József Horváth am 23.07.1993 in Budapest und Mitteilung von Horváth an den Verfasser im Brief vom 27.08.1993.

Ungarns anerkannt bestand von 1967 bis 1975 ein Zweig der Mahâ Bodhi Gesellschaft¹¹ in Ungarn. Die Gruppe um den Theravâda-Buddhisten Lajos Györkös umfaßte etwa 30 Mitglieder. Der damalige Sekretär der britischen Mahâ Bodhi Gesellschaft, Russell Webb, hatte 1969 während eines Besuchs den ungarischen Zweig als Vertretung autorisiert. Webb bezeichnete die Gesellschaft – in demonstrativer Geringschätzung von Hetényi und seiner Buddhistischen Mission – als »the sole, genuine Buddhist movement in Hungary at the present time«.¹²

Außer dieser ›Zwischen-Episode‹ war in der Tat eine buddhistische Lehrverbreitung und Praxis wohl nur im Rahmen der Buddhistischen Mission möglich. Die Mission erstellte zwar buddhistische Publikationen, fungierte zugleich jedoch als Mittel, »to control and prohibit the free development of various Buddhist schools«.¹³ Zudem wurden oftmals Personen, die einen nur kurzen Kontakt zur Buddhistischen Mission hatten, als Mitglieder gezählt. Die vergleichsweise beachtliche Zahl von 470 bis 500 registrierten buddhistischen Laienanhängern war so wohl eher propagandistisch als an den tatsächlichen Verhältnissen orientiert. Offiziell dürfte die vom Innen- und Kulturministerium gestattete Gewährung buddhistischer Aktivitäten als nach außen gerichtete Darstellung einer freien Religionspolitik Ungarns einzustufen sein – eine Aufarbeitung dieser Zeit steckt jedoch erst in den Anfängen und ein Urteil soll hier nicht erfolgen.

Buddhistische Entwicklungen seit 1989

Der wirtschaftliche Aufschwung Ungarns in den siebziger und frühen achtziger Jahren ermöglichte auch eine Liberalisierung im sozialen und kulturellen Leben. Die Bildung mehr oder weniger eigenständiger christlicher Gemeinschaften wurde zunehmend gestattet; viele Ungarn der Nachkriegsgeneration stellten die offizielle Religionspolitik in Frage. Mit dem Zusammenbruch und der Auflösung der Sowjetunion setzte in den Ländern Osteuropas ein Umgestaltungsprozeß ein, der nicht zuletzt im Bereich der Religionspolitik alten wie neuen Religionen bis dahin nicht gekannte Freiheiten und Möglichkeiten eröffnete.

In Ungarn wurde 1989/90 ein neues, liberales Religionsgesetz verabschiedet. Es behandelt vom Status her alle Religionen gleich und untersagt Diskriminierungen. Religiöse Gruppen und Institutionen wurden aufgefordert, sich registrieren zu lassen,

¹¹ Die Mahâ Bodhi Society wurde 1891 von Anagârîka Dharmapâla (1864–1933) in Colombo (Sri Lanka) gegründet. Ziel dieser ersten internationalen buddhistischen Organisation war und ist, Bodh Gaya, die Stätte der Erleuchtung des Buddha Sâkyamuni, wieder zum Mittelpunkt buddhistischer Religiosität werden zu lassen. Zweigstellen entstanden u. a. 1897 in den USA, 1911 in Deutschland und 1926 in Großbritannien; siehe HEINZ BECHERT, »Die Erneuerung des asiatischen und die Entstehung des abendländischen Buddhismus«, in: DERS./RICHARD GOMBRICH (Hg.), *Die Welt des Buddhismus*, München 1984, 275–286.

¹² RUSSELL WEBB, »Buddhism in Hungary«, in: *Buddhist Quarterly* 2, 2 (1969) 7–10, 9.

¹³ LÁSZLÓ VARGA, »Buddhism in Hungary«, einseitiges Informationsblatt, 1991. Varga ist Mitglied der Ungarischen Ch'an Buddhistischen Gemeinschaft. Ich danke Herrn Webb, mir dieses Schreiben, seinen Aufsatz sowie weitere Informationen zugesandt zu haben.

um in den Genuß staatlicher Fördergelder kommen zu können. Zur Registrierung waren (und sind) zwar 100 Mitglieder und damit eine gewisse Gruppengröße nachzuweisen, doch wurde der Mitgliederstatus nicht nähergehend definiert. So konnten auch lediglich Interessierte oder Bekannte mit ihrer Unterschrift kleinen Gruppen zur Anerkennung verhelfen. Das offizielle Verzeichnis religiöser Gruppen in Ungarn listete für 1992 46 Gemeinschaften, Organisationen und Dachverbände auf, darunter sechs buddhistische Gruppen. Die einzelnen buddhistischen Gemeinschaften und Gruppen bildeten sich 1989 und 1990, lediglich der AMM existierte schon zuvor.

In der *Bruderschaft Ungarn des Ordens Arya Maitreya Mandala* wurde Dr. Ernő Hetényi 1990 seiner Ämter und seiner Rechte als *upâcârya* enthoben. Als neuer Leiter der Bruderschaft wurde Dr. József Horváth eingesetzt. Er ist auch mit der Leitung des Csoma de Kőrös Instituts beauftragt, nachdem Hetényi als Direktor abgesetzt wurde.¹⁴ Die Arbeiten des Instituts ruhen jedoch seit 1990.

Die politische Liberalisierung ermöglichte es westlichen AMM-Ordensangehörigen, erstmals Mitte der achtziger Jahre direkte Kontakte mit den ungarischen Mitgliedern aufzunehmen. Zuvor hatte Hetényi alle Austauschangebote und Kontakte mit westlichen Buddhisten ausgeschlagen. 1986 konnte so zum ersten Mal ein einwöchiges Exerzitium des AMM in Ungarn durchgeführt werden, das Advayavajra und Vajramâlâ (Sabine Thielow-Pressing) leiteten. Ein Jahr später wurde im Garten von József Horváth eine buddhistische *stûpa* errichtet; regelmäßig haben dort seitdem Andachtsfeiern (*pûjâ*) und Meditationen stattgefunden. Die ungarischen AMM-Mitglieder wurden von Vajramâlâ und ihrem ungarischen Mann Lilavajra (Dr. Lajos Pressing) betreut; an den Exerzitien nahmen regelmäßig etwa 45 Teilnehmer teil. 1993 kaufte man ein Haus außerhalb von Budapest, das zum Seminarhaus umgestaltete wurde. Schon wenige Monate später fand dort ein Exerzitium statt.

Kurz nach der politischen Wende bildete sich 1990 in Budapest die tibetisch-buddhistische Gemeinschaft *Karma Decsen Ôzel Ling*. Sie wird einmal im Jahr von Ole Nydahl besucht, der Vorträge hält und Seminare veranstaltet. Als derzeitiges Zentrum fungiert die Privatwohnung von István Gruber in Budapest. Dort finden an vier Abenden in der Woche *pûjâs*, Meditationen, Erklärungen zur buddhistischen Lehre und Vorträge statt; durchschnittlich kommen etwa 25 Personen. Die meisten Mitglieder und Interessenten sind dem alternativkulturellen Spektrum zuzurechnen, wie Fotos und Veranstaltungsvideos nahelegen. Den Interessentenkreis schätzt István Gruber auf wenigstens 200 Personen, Tendenz steigend. Beim Besuch Ole Nydahls 1992 nahmen etwa 330 meist jüngere Personen (Alter ca. 20–35 Jahre) an seinem Seminarkurs teil; knapp die Hälfte der Teilnehmer kam jedoch aus Österreich, Deutschland und Polen.

Eine Zweiggruppe besteht in Veszprém, eine weitere Gruppe ist in Eger im Aufbau. Vom Besuch Ole Nydahls im August 1993 erhofft man sich einen erneuten Aufschwung.

¹⁴ Siehe »Communiqué des Ordens Arya Maitreya Mandala zum Amtswechsel in seiner ungarischen Vertretung«, in: *Der Kreis* 196/197 (1990) 96–99.

Die *Ungarische Karma Kagyüpa Gemeinschaft* (Karma Ratna Ling Dargye) bildet eine weitere Gruppe in dieser tibetisch-buddhistischen Traditionslinie. Sie wird von Gyula Steiner geleitet und ist ebenfalls seit 1990 in Budapest ansässig. Der in Schweden lebende tibetische Lama Ngawang und der ungarnebürtige Lama Csöpel betreuen die Gemeinschaft; beide verbringen einen Großteil ihrer Zeit in Ungarn. Die Gemeinschaft hat 1991 etwa 100 km nordöstlich von Budapest in Tar ein Meditationszentrum errichtet. In ihm werden auch die gut besuchten Seminare von Ole Nydahl veranstaltet. Der 14. Dalai Lama weihte dort 1992 eine 16 Meter hohe *stüpa* ein; es war der zweite Ungarn-Besuch des Dalai Lama. Im Juni 1993 war der Dalai Lama erneut in Ungarn und weihte die vom koreanischen Mönch Jiu Soo Lee erbaute 32 Meter hohe *stüpa* in Zalaszántó.¹⁵

In Budapest gibt es weiterhin die buddhistische Gemeinschaft des ›heilenden Buddha‹ *Szangye Menlai Gedün* (A Gyógyító Buddha Közössége), die ihre Hauptaufgabe in der Verbreitung der tibetischen Heilkunst sieht. Aus einer koreanisch-chinesischen Kampfsportgruppe entstand die *Ungarische Ch'an Buddhistische Gemeinschaft* (Magyarországi Csan Buddhista Közösség). Neben Astrologie und *Dharma*-Studien beschäftigt sich die etwa 90 Personen umfassende Gruppe vorwiegend mit Kung-Fu-Kampftechniken.¹⁶ Mitglieder der Gruppe hatten auch den Personenschutz des Dalai Lama bei seiner dritten Ungarnreise übernommen.

Als sechste offiziell registrierte Institution besteht seit 1990 *Das Tor des Dharma* (A Tan Kapuja Buddhista Egyház). Im *Tor des Dharma* sind sieben verschiedene buddhistische Gruppen und Organisationen unterschiedlicher Größe zusammengeschlossen. Mitglieder sind die Kwan Um Zen Gruppe (koreanisches Zen), eine Zen-Gruppe in der Linie Deshimaru Rōshis, eine tibetisch-buddhistische Gruppe um Sogyal Rinpoche, eine ›Gemeinschaft für intuitive Einsicht‹, die Gruppe ›Westliche Lehre tantrischer Gemeinschaft‹, eine Interessengemeinschaft zur Errichtung eines Religionsklosters sowie die Hochschule für buddhistische Religionsstudien (Buddhistisches Institut).

Das *Buddhistische Institut* wurde 1991 als religiöse Lehrinstitution in mahāyāna-buddhistischer Ausrichtung gegründet. Seine Hauptaufgabe ist die Ausbildung zukünftiger Dharmalehrer und die allgemeine Unterweisung in buddhistischer Geschichte, Philosophie, Kunst, Lehre und Praxis. Auch das Erlernen der für Buddhismusstudien maßgeblichen Sprachen, u. a. Tibetisch, Sanskrit und klassisches Chinesisch, steht auf dem Lehrplan. Von staatlicher Seite erhält das Institut in bescheidenem Umfang Fördergelder zur Bezahlung der Dozenten. Weitere Einnahmen kommen aus Studiengebühren der Studenten und aus Gebühren für Abendkurse.

Im Sommer 1993 wurden etwa 120 Studenten und Studentinnen von 30 Lehrern und Dozenten unterrichtet. Von den jährlich etwa 150 bis 170 Anträgen auf Aufnahme in das Institut können jedoch auf Grund der begrenzten Möglichkeiten nur etwa ein Drittel positiv beschieden werden. Eine Ausweitung auf 160 Studenten und 40 Lehrer ist

¹⁵ Siehe das Bild der imposanten *stüpa* in dem Bericht von ACHIM WILLFAHRT, »Private Pilgerfahrt zu ungarischem Stüpa«, in: *Die fliegenden Blätter*, Nr. 2, 1993, 13. Siehe auch LIESL BLUMENTHAL, »Seine Heiligkeit in Ungarn. Einweihung des größten Friedensstüpa Europas«, in: *Tibet und Buddhismus* 7,4 (1993) 38.

¹⁶ Angaben laut brieflicher Mitteilung von Devamitra an Russell Webb vom 27.04.1991.

vorgesehen. Ein wichtiger Schritt in die Richtung war der Umzug innerhalb Budapests in ein größeres als das zuvor vorhandene Lehrgebäude im Herbst 1993.

Der erste Vierjahreskurs (acht Semester) wird 1994 enden. Nach Abschluß der Ausbildung kommen an Berufsmöglichkeiten neben allgemeinen Tätigkeitsfeldern im sozialen und kulturellen Bereich Arbeiten im Forschungs- und Lehrbetrieb in Frage. Das Studium kann aber auch aus persönlich-religiösem Interesse und als Vorbereitung für weitere Studien aufgenommen werden. Gelegentlich besteht auch die Absicht, im Anschluß als buddhistischer Lehrer oder Mönch in Ungarn zu wirken.

Die neuen politischen Freiheiten seit 1989 haben schnell zahlreiche neue buddhistische Gruppen in Ungarn entstehen lassen. Ihre Größe reicht von einigen wenigen bis zu mehreren hundert Mitgliedern. Genaue Zahlen sind jedoch schwer zu ermitteln, da die Zurechnung als Gruppenmitglied oft unterschiedlich gehandhabt wird und in den meisten Fällen auch keine strengen Aufnahmeregularien bestehen.¹⁷

Grenzen und Perspektiven des Buddhismus in Ungarn

Obwohl in Ungarn seit 40 Jahren mit der Buddhistischen Mission eine institutionalisierte buddhistische Anlaufstelle und Gruppe existiert hat, befindet sich der Buddhismus in Ungarn noch ganz offensichtlich im Pionierstadium. Es darf jedoch nicht vergessen werden, daß während der Zeit des Sozialismus »Religion« als zu überwindendes Stadium gesellschaftlicher Entwicklungen eingestuft war und somit keinerlei Kenntnisse über Religionen im Schulunterricht vermittelt wurden.

Andererseits besteht in Ungarn ein reges Interesse an alten wie neuen Religionen. Dieses belegt nicht zuletzt der Zulauf zu christlichen Gemeinschaften. Leiter buddhistischer Gruppen zeigen sich oftmals überrascht, über welche Informationskanäle Interessierte zu ihren Gruppen fanden. Bislang konzentriert sich das buddhistische Leben Ungarns fast ausschließlich auf die Hauptstadt Budapest. Allerdings lebt in ihr auch ein Fünftel der Gesamtbevölkerung.

Derzeit befinden sich die zwölf Gruppen und Organisation im Aufbau- und Konsolidierungsstadium. Die meisten der Gruppen sind auf Besuche buddhistischer Lehrer aus dem Ausland angewiesen. Die neuen Freiheiten ermöglichen aber auch Besuche von ungarischen Buddhisten in österreichischen oder deutschen Zentren, obwohl die materiellen Ressourcen dazu oftmals sehr eingeschränkt sind. Ein gegenseitiger Erfahrungsaustauschprozeß von ungarischen, westlichen und asiatischen Buddhisten und Buddhistinnen setzt allmählich ein, so daß in absehbarer Zeit eigene, ungarisch-sprechende buddhistische Lehrer nachwachsen werden. Für die Verbreitung einer Religion in einem für sie fremden, neuen Land ist dies ein wichtiger Tatbestand und zugleich ein Indikator, ob es der Religion gelingen wird, dauerhaft Fuß zu fassen.

¹⁷ Die Informationen zu den Entwicklungen seit 1989 beruhen auf Gesprächen, die der Verfasser im Juli 1993 mit József Horváth (AMM-Bruderschaft), Pál Farkas (Rektor des Buddhistischen Instituts) und István Gruber (Karma Decsen Ózel Ling) in Budapest führte. Ihnen sei herzlich gedankt, ebenso der Tochter von József Horváth, die unser Gespräch übersetzte.

Anders als in westeuropäischen Ländern ist die Tradition des südlichen Buddhismus, des Theravāda, in Ungarn bislang nur wenig rezipiert worden. Waren die rationalistischen Interpretationen auf der Grundlage des Pāli-Kanons etwa in England und Deutschland von ihren Anfängen im ausgehenden 19. Jahrhundert bis weit in die sechziger Jahre prägend und dominant gewesen,¹⁸ so ist diese Traditionsausrichtung hier mit kurzen Ausnahme bislang nur unzureichend zur Kenntnis genommen worden. In Ungarn liegt, dieses zeigen auch die Neugründungen seit 1989, der Schwerpunkt auf der Rezeption zen- und tibetisch-buddhistischer Ausrichtungen. Hier mag auch der ausländische Einfluß in Form von Besuchsreisen buddhistischer Lehrer ausschlaggebend gewesen sein. In den westeuropäischen Ländern sind gerade diese Traditionen seit etwa zwei Jahrzehnten deutlich im Aufschwung.

Es dürfte wohl nicht allzu spekulativ vorausgegriffen sein, ein weiteres und allmähliches Anwachsen buddhistischer Aktivitäten in Ungarn anzunehmen. Seit Mitte 1992 gewinnen in Ungarn jedoch Bestrebungen an Boden, das liberal und offen gehaltene Religionsgesetz zu ändern und einzuschränken. Ansatzpunkt ist hier ebenso wie in einigen westeuropäischen Ländern die kontrovers geführte Debatte um den Stellenwert neuer religiöser Bewegungen. In der Bundesrepublik etwa wurden und werden diese religiösen Gruppen als »Jugendreligionen« oder »Jugendsekten« bezeichnet und damit eindeutig negativ gekennzeichnet.¹⁹ In Ungarn führte diese vornehmlich von außen hereingetragene und in den Medien hochstilisierte Debatte dazu, daß mittlerweile vier Gemeinschaften bzw. Organisationen aus dem Spektrum neuer religiöser Bewegungen wegen angeblicher oder vermuteter »Destruktivität« die gewährten staatlichen Fördergelder gestrichen wurden.

Darüber hinaus wird jedoch angestrebt, die Auflagen zur Registrierung als Körperschaft zu erhöhen: zukünftig sollen, so die zunehmend offensiver auftretenden Interessenkreise, nur *die* Religionsgemeinschaften staatliche Anerkennung und Förderung erhalten, die 10.000 Mitglieder und eine mehr als 100 Jahre dauernde Existenz in Ungarn vorweisen können. Buddhistische Gruppen würden, das ist offensichtlich, die offizielle Anerkennung nicht erreichen können. Staatliche Zuschüsse, deren Höhe je nach Aufgabe und Zielsetzung der einzelnen Gemeinschaft oder Institution gestaffelt ist, würden wegfallen. Buddhistische Gruppen stehen jedoch auf Grund fehlenden Lobbyings in den ministeriellen Etagen ohnehin am unteren Ende der Förderliste. Der Wegfall würde, eventuell mit Ausnahme des Buddhistischen Instituts, das auf Bezahlung der Dozenten aus dem Ausbildungsfond angewiesen ist, die Gruppen in ihrer Existenz nicht gefährden. Schwerwiegender für die Buddhisten Ungarns wäre jedoch der Verlust an Reputation und gesellschaftlicher Anerkennung, der mit einer Marginalisierung und eventuell möglichen Stigmatisierung einhergehen würde.

¹⁸ Siehe IAN OLIVER, *Buddhism in Britain*, London 1979, 21–88, und JEFFREY SOMMERS, »Theravāda Buddhism in Great Britain«, in: *Religion Today* 7, 1 (1991) 4–7, sowie MARTIN BAUMANN, *Deutsche Buddhisten. Geschichte und Gemeinschaften*, Marburg 1993, 50–79.

¹⁹ Siehe dazu den Rückblick und die Bestandsaufnahme in GÜNTER KEHRER/FRANK USARSKI (Hg.), *20 Jahre Jugendsekten-Debatte*, Marburg 1994 (im Druck).